

Afrika-Reisen ohne Erholungseffekt

77-jähriger Herbert Walterspacher aus Gaggenau unterstützt Hilfsprojekte in armen Regionen

Von Adrian Mahler

Gaggenau-Bad Rotenfels. Afrika: Viele Menschen denken sofort an Safari, Löwen und endlose Savannen. Wenn Herbert Walterspacher jedoch seine Koffer für Äthiopien oder Uganda packt, erwarten ihn anstrengende Reisen ohne Erholungseffekt. „Das ist definitiv kein Urlaub“, sagt der Bad Rotenfelser.

Seine Besuche sind eng getaktet. Der 77-Jährige legt viele Kilometer zurück – zum Teil auf unbefestigten Straßen voller Schlaglöcher. „Ohne Allrad – keine Chance“, betont Walterspacher. Eine körperliche Herausforderung stellen auch die großen Höhenunterschiede dar.

Binnen weniger Tage geht es mal von etwa 1.500 Metern über dem Meeresspiegel hoch auf 3.000 Meter und wieder über 1.000 Höhenmeter tiefer. Im äthiopischen Gebirge liegt zwar kein Schnee. „Aber die Nächte sind richtig kalt und es gibt in den Behausungen keine Heizung“, sagt Walterspacher.

Warum tut er sich das alles an? Ihm sei es sein ganzes Leben lang gut gegangen, sagt das ehemalige Vorstandsmitglied bei der Sparkasse Rastatt-Gernsbach. „Ich möchte einfach etwas zurückgeben.“ Deshalb gründete der selbstständige Unternehmensberater 2006 die Familienstiftung „Pro fratre et amico“.

Sie steht unter dem Dach der Steyler Treuhand-Stiftung. Die Ordensgemeinschaft in der römisch-katholischen Kirche unterhält Stationen in Uganda, im Südsudan, im Kongo und in Äthiopien – darunter eine Grund- und Hauptschule in der kleinen äthiopischen Gemeinde Alem Tena. Walterspachers Stiftung hilft bei der Beschaffung von Schulmaterial und bei der Bezahlung der Lehrer. Mindestens einmal pro Jahr besucht der Rotenfelser die Hilfsaktionen vor Ort.

„Es ist immer wieder erschreckend, wie groß die Probleme in Afrika sind“, sagt er. Besonders prekär sei die Situation im Flüchtlingslager Bidi Bidi im Norden Ugandas – eines der fünf größten weltweit. Rund 200.000 Menschen leben dort auf 250 Quadratkilometern.

Die meisten stammen aus dem angrenzenden Land Südsudan, wo seit Jahren ein Bürgerkrieg tobt. „In den Südsudan würde ich nicht reisen“, betont der Vorsitzende von „Pro fratre et amico“. „Das wäre mir derzeit zu heikel.“ Stattdessen besuchte Walterspacher mit seinem Sohn Ralph und dem ehrenamtlichen Helfer Günter Deppisch vom 9. bis 16. September 2025 den Norden Ugandas – unter anderem auch eine Schule der Steyler Missionsschwestern in der Nähe des Flüchtlingslagers Bidi Bidi.

Dort haben 32 ausgewählte Mädchen des Camps die Chance, lesen und schreiben zu lernen. Walterspachers Stiftung unterstützt Schülerinnen finanziell und ermöglicht ihnen so den Schulaufenthalt. „Die Schülerinnen haben mir Dinge erzählt, die mich schwer schlucken lie-



Herbert Walterspacher und sein Sohn Ralph (rechts daneben) besuchen regelmäßig Stationen der Steyler Missionsschwestern – wie hier in Uganda. Foto: Herbert Walterspacher

ben“, sagt er. Eine 15-Jährige ist beispielsweise mit einer drohenden Zwangsheirat konfrontiert. Sie wohnt bei ihrem Onkel im Flüchtlingslager. Doch der wolle sie schnellstmöglich verheiraten, „damit sich jemand künftig um sie kümmert und sie versorgt“. „Man muss sich das mal vorstellen!“ Für Wal-

„
In den
Südsudan würde ich
nicht reisen.

Herbert Walterspacher
Selbstständiger Unternehmensberater

terspacher war auch der Fall einer jungen Frau besonders erschütternd, die ganz auf sich allein gestellt ist. Ihr Vater ist mutmaßlich im Bürgerkrieg gestorben und ihre Mutter wieder in den Südsudan zurückgekehrt. „Die Schülerin hat mir gesagt, dass sie unter großem Hunger leide. Dann kamen ihr die Tränen“, erzählt Walterspacher mit brüchiger Stimme. „Es tut immer wieder weh, die Lebensumstände dort zu sehen.“

Im Flüchtlingslager Bidi Bidi leben die meisten Menschen in einfachen Hütten

mit Grasdächern. Wenn es gut läuft, gibt es darin eine Bodenabdeckung aus einfachen Decken. Die meisten Hütten verfügen jedoch über eine offene Feuerstelle – Fenster fehlen fast immer. Familien hausen auf engstem Raum zusammen mit mehreren Hühnern – oft in dichtem Rauch. Walterspachers Sohn Stephan, selbst Lungenfacharzt, weiß genau, wie gesundheitsschädlich diese Bedingungen sind.

Seine Söhne begleiten Walterspacher regelmäßig bei den Reisen. Sein zweiter Sohn Ralph ist Pfarrer in Rastatt. Beide Söhne helfen bei „Pro fratre et amico“ tatkräftig mit. Sie dolmetschen bei den Reisen ins Englische. Außerdem hielt Ralph Walterspacher im September einen Gottesdienst im Flüchtlingslager Bidi Bidi ab.

Und auch Walterspachers Frau Edith unterstützt die Stiftung – „aber eben eher von zu Hause aus“. Der Erfolg spricht für sich: In den vergangenen fast 20 Jahren kam ein sechsstelliger Betrag für die Entwicklungshilfe zusammen. 2026 feiert die Familienstiftung 20-jähriges Bestehen. „Das muss gefeiert werden“, sagt Walterspacher. Wie genau, stehe aber noch nicht fest, so der 77-Jährige.

Ans Aufhören denkt er noch nicht, solange er sich fit fühle. Doch künftig will

Walterspacher nur noch nach Äthiopien reisen, nicht mehr zu den Hilfsprojekten in Uganda. „Das wird mir zu anstrengend“, sagt er.

Im Norden des Landes gibt es kaum befestigte Straßen. Die Fortbewegung sei sehr kräftezehrend. Ansonsten hat sich Walterspacher ein Stück weit daran gewöhnt, öfter mal keinen Strom und kein Wasser zu haben. Sich bei Kerzenlicht zu rasieren, sei aber nach wie vor ein schwieriges Unterfangen, sagt er und lacht.

Was ihn jedes Mal aufs Neue beeindruckt, ist die Dankbarkeit und Warmherzigkeit der Menschen. „Obwohl sie selbst kaum etwas haben, bringen sie uns immer wieder Geschenke.“ Von einem Kürbis bis hin zu einem lebenden Huhn. „Die Einheimischen nennen mich oft einfach Papa, weil sie meinen Nachnamen nicht aussprechen können“, erzählt Walterspacher.

Über die Jahre hat er eine tiefe Verbundenheit mit den Menschen in Uganda und Äthiopien entwickelt. Dementsprechend freut er sich schon auf die nächste Reise.

Im Januar 2026 geht es wieder nach Äthiopien. Genauer gesagt: nach Alem Tena und zu den Außenstationen Chole und Waragu.